



Architektur, Gestaltung
und Bauingenieurwesen

Snapshots

Seminarwoche und Langer Tisch HS14

carte blanche

35

Vorwort

Jede Architekturschule hat ihre eigenen Merkmale. Entscheidend dafür ist weniger der Lehrplan selbst – schliesslich werden überall die gleichen Fächer unterrichtet – als vielmehr die Wege, wie diese Themen vermittelt werden, welche Schwerpunkte gesetzt werden und mit welchen Mitteln und Medien die Studierenden umzugehen lernen. «Learning by doing» ist dabei immer noch einer der grundlegenden Wege des Erkenntnisgewinns. In dieser Broschüre wird dieser Weg beispielhaft dokumentiert. «Doing» heisst in diesem Fall: Raum modellieren und fotografisch erfassen.

Neben der eigenen Motivation, der konzentrierten Arbeit an den Modellen und der Auseinandersetzung mit allen relevanten Aspekten der gestellten Aufgabe – und nicht zuletzt der kompetenten Betreuung – trägt ein weiterer Umstand sehr viel zu spannenden Prozessen und Ergebnissen bei: die Halle 180, die gleichsam als Katalysator für wertvolle Einsichten und Erfahrungen wirkt. Den traditionellen, festlichen Schlusspunkt hinter eine intensive Woche aber setzt eine Linie: der Lange Tisch.

Oya Atalay Franck
Winterthur, März 2015

Snapshot

Seminarwoche und Langer Tisch HS14



Eine intensive Arbeitswoche – ein geselliger Abschluss

Seminarwoche

Als Teil des didaktischen Konzepts wird an der Architekturschule der ZHAW in jedem Semester eine Seminarwoche durchgeführt. Während dieser Woche wird der normale Unterrichtsbetrieb eingestellt. Im Klassenverband arbeiten die Studierenden intensiv an einer spezifischen, mit dem Semesterthema im Fach «Entwerfen und Konstruieren» zusammenhängenden Aufgabe, meistens verbunden mit einer mehrtägigen Exkursion.

Die erste Seminarwoche im ersten Jahreskurs des Bachelor-Studiengangs ist demgegenüber als Workshop vor Ort in der Halle 180 der Architekturschule konzipiert. Während einer Woche müssen die ca. 80 Studierenden des ersten Jahreskurses selbständig den Arbeitsprozess organisieren, die für die Analyse benötigten Pläne und Unterlagen zusammentragen und die Studienobjekte in angemessenem Massstab in Modellen darstellen. Dabei geht es vor allem darum, besondere Räume innerhalb dieser Bauten und deren Eigenschaften möglichst direkt erfahrbar zu machen. Zum Schluss werden die Modelle in einem gemeinsamen Rundgang besichtigt und durch die Dozierenden, eingeladenen Experten und die Studierenden selbst kritisch kommentiert.

Im Herbstsemester 2014 lautete das Thema der Seminarwoche: «Der Aussenraum des Innenraumes. Räume von unterschiedlichem Massstab und Proportion treffen sich». Mittels Modellbau und Fotografie untersuchten die Studierenden gruppenweise 12 wichtige Bauten des 20. Jahrhunderts im grossmassstäblichen Modell und anhand von Modellfotos.

Langer Tisch

Jedes Jahr im Herbstsemester findet zum Abschluss der Seminarwoche für alle Studierenden der sogenannte «Lange Tisch» statt. Dieser wird von den Studierenden des 1. Jahreskurses parallel zum Workshop in der Halle 180 organisiert und vorbereitet. Neben dem guten Essen und dem geselligen Zusammensein geht es dabei vor allem auch um das gegenseitige Kennenlernen, mit den Erstsemestrigen als Gastgeber für die anderen Jahrgänge des Bachelorstudiums, die Masterstudierenden und alle Dozierenden der Architekturschule.

Der «Lange Tisch» ist genau das: ein rund 80 Meter langer Tisch, an dem man sich frei niederlassen und immer wieder aufstehen und sich woanders hinsetzen kann. Die Herausforderung für die Erstsemestrigen ist gross: sie müssen für alle Mitglieder der Architekturschule ein stimmungsvolles Fest vorbereiten, das sich mit demjenigen des Vorjahres messen kann. Die Dozierenden des Jahreskurses helfen dabei mit, indem sie für alle kochen. Für Getränke ist natürlich auch gesorgt. So wird der «Lange Tisch» sowohl ein kulinarisches als auch ein gesellschaftliches Erlebnis, das bis tief in die Nacht geht.

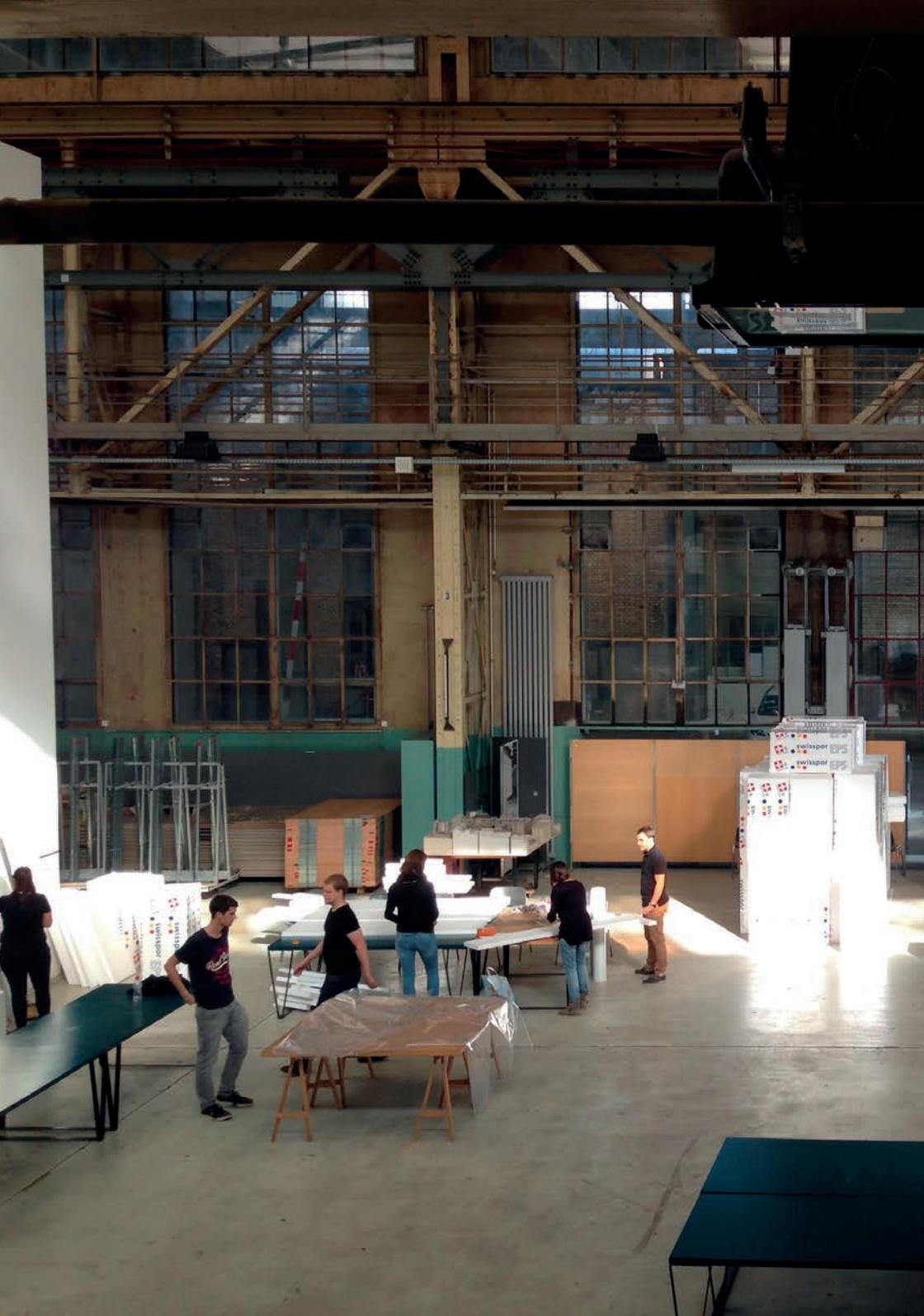
Die Veranstaltung «Langer Tisch» beginnt immer am letzten Tag der Seminarwoche, am Freitagabend um 19.00 Uhr in der Halle 180. Alle freuen sich schon zu Beginn der Seminarwoche auf den fröhlichen Abschluss bei Kerzenlicht am Langer Tisch – ein gern gepflegtes Ritual der Architekturschule in Winterthur, das die Gelegenheit gibt, die vielen Facetten der Halle 180 sichtbar zu machen – vom Arbeitsort bis zur Chillout-Lounge.

nevergiveupdreaming

















nevergiveupdr



SWISSDOT EPS
swisspor EPS
swisspor EPS
swisspor EPS
swisspor EPS



eaming

swisspor EPS



swisspor EPS





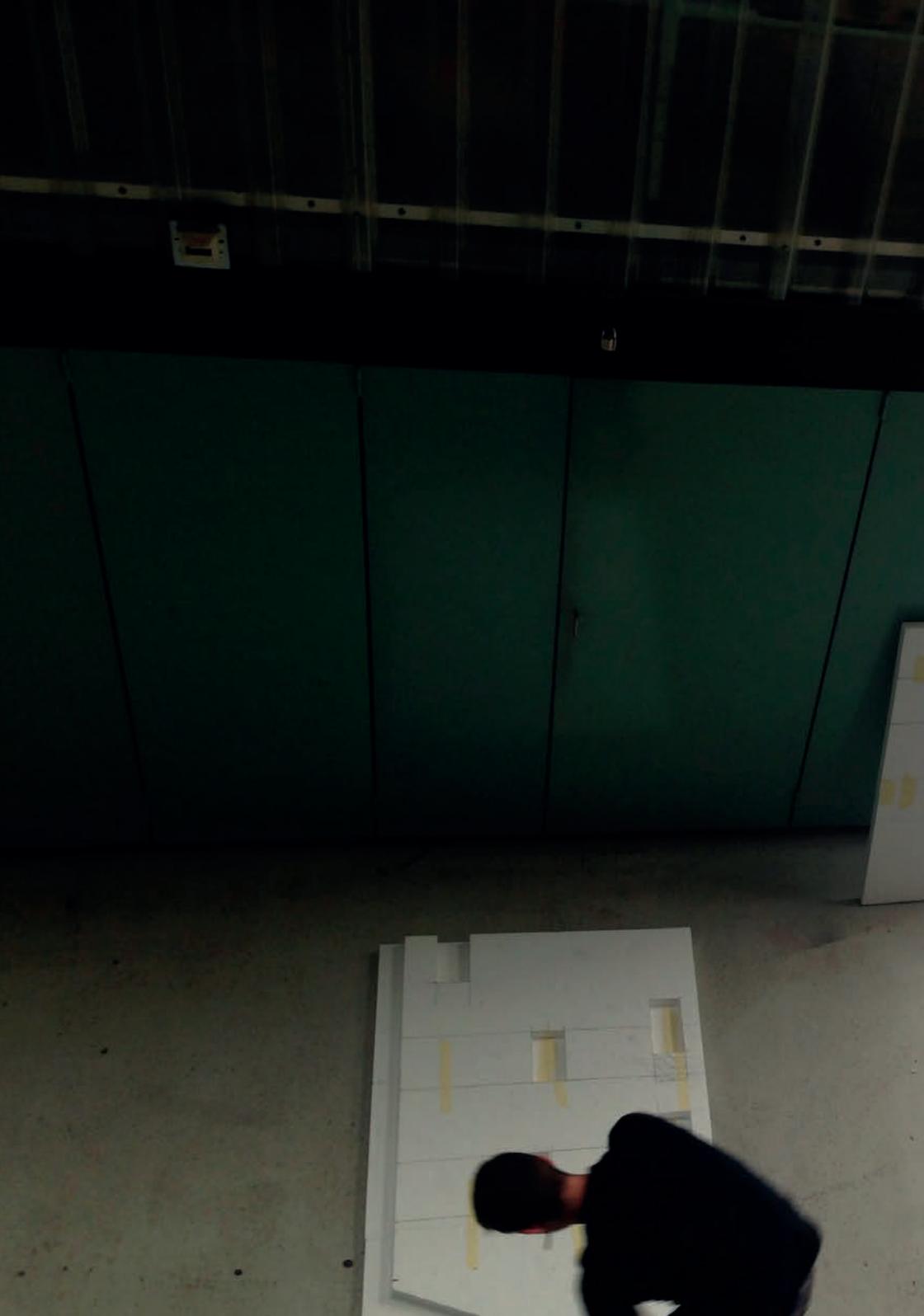


























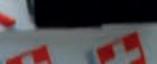






swisspor EPS
swisspor EPS
swisspor EPS
swisspor EPS
swisspor EPS

swisspor EPS
swisspor EPS







GH 17
Hörsaal

swiss made
swisspor EPS
swiss made
swisspor EPS
swiss made
swisspor EPS

swiss made
swisspor EPS
swiss made
swisspor EPS







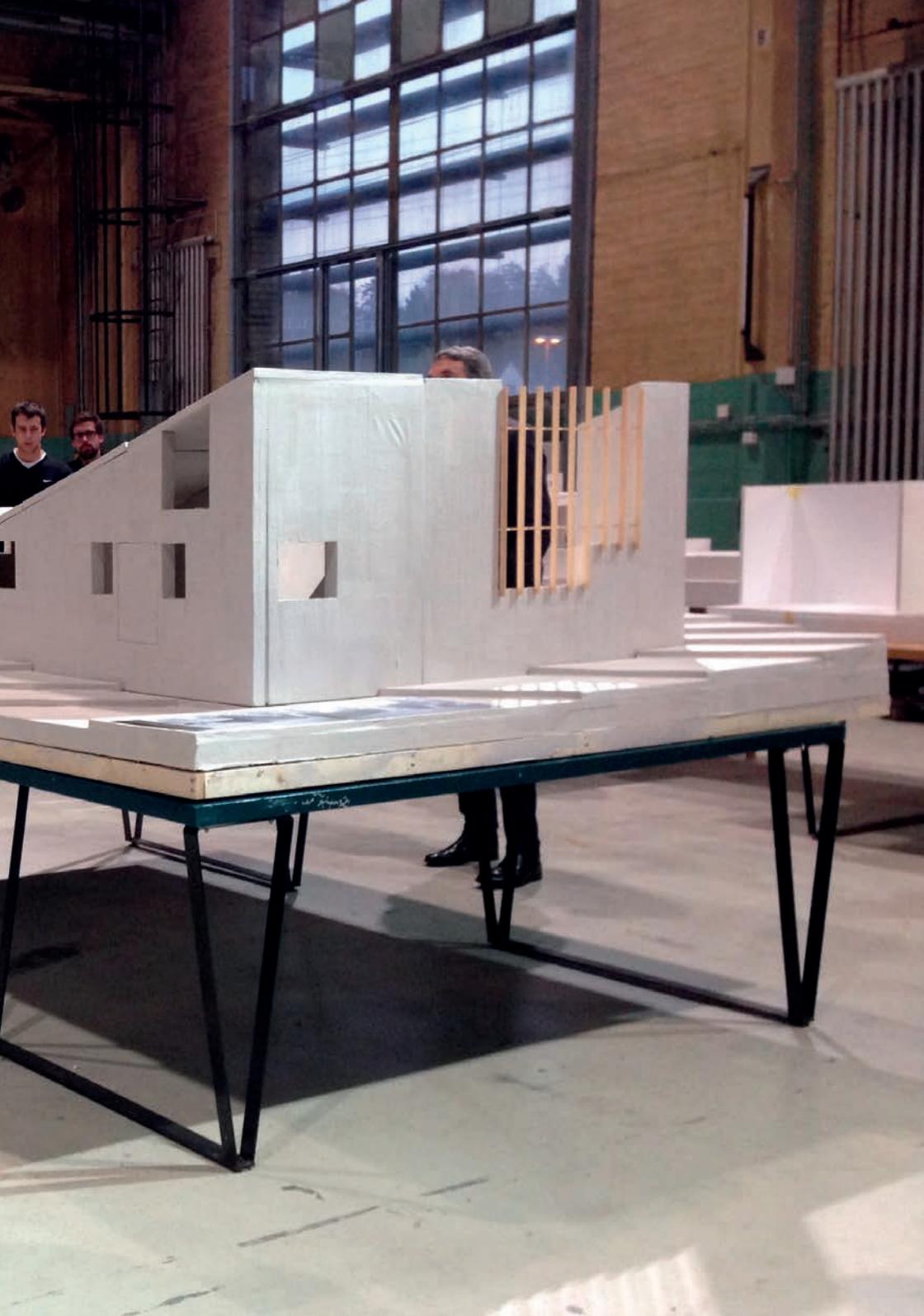








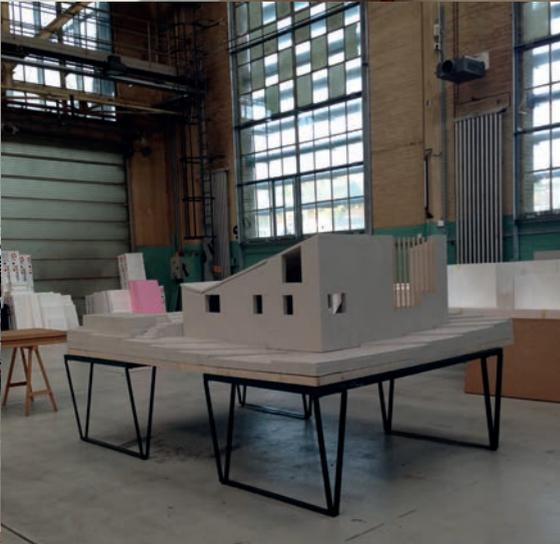




























D
12

Schulleitung

Informational poster with a red, green, and white design, likely related to school administration or a specific event.





KUNSTHAUS
ZÜRICH
FISCHER
ROYAL

WDT





Kunigenterwesen, Halle 100

Kunigenterwesen, Halle 100





KUN
ZÜRICH
UR
K

BRANDT



Saal
sa







Herbstsemester 2014 - Grundlagen Entwerfen und Konstruieren

Dozierende

Oya Atalay Franck
Bruno Bossart*
Christian Dill
Clea Gross**
Marcel Ferrier
Jakob Steib**
Frank Mayer*
Frank Zierau

Gastexperten

Paul Bürki
Pascal Gnädinger
Amadeo Sarbach

* Organisation Seminarwoche

** Kochkunst Langer Tisch

Studierende ARB14

Aeschbacher Tolosa Daniel Enrique
Ahadi Jamshid
Bach Pascal Dominic
Balducci Michèle Rea
Bänziger Simone Joy
Baumann Nicolas
Baumann Carmona Pablo Urs
Berberat Céline Noemi
Bont Michelle Franziska
Clalüna Milena
Costa Ivo
Cramer Rinaldo Tomaso
Cramer Steffano Guido
Dajanovic Nadine
Delay Thierry Luc
Diener Nadja Pavina
Eberle Pascal Fabian
Eberle Sandro Roland
Fawer Florian Lucas
Fehr Semjon Nicola
Forster Patrick Max
Frigo Simon Raphael
Gasser Sabrina
Geiger Yves Sandro
Glaus Luca

Goldinger Patrick
Gremlich Pascal
Hasler Jacqueline
Hauherr Stefan
Heidbrink Jan
Hemmi Dana
Hophan Tim David
Hottinger Dominic
Huber Pablo
Jenni Noemi Tabea
Kellenberger Timo Andreas
Kistler Rolf Roland
Lazic Stefan
Lehmann Tina Denise
Mehmeti Ruhan
Meyer Irina Martina
Milovanovic Lola
Mohr Michael
Müller Pascal
Naidoo Kiyera
Niggli Fabian Christian
Oberrauter Martin
Papandreou Artemis
Papritz Thomas
Pfister Bryan

Pini Michele Benjamin
Putzi Selina Gioana
Rey Magnus Benno Emil
Romano Luca
Rüeger Jeran Colin
Saager Kai Michael
Salih Lana
Schättin Sean
Schmid Natalie Rebecca
Schmidt Jeannie Kay
Schuld Patrik
Schwery Jeremiah
Simmen Joël Sandro
Sisic Marina
Sommer Arno
Späh Moritz Erich
Stähli Joram Nathanael
Steiger Michael
Thomi Jonas Andreas
Vier Gehrmann Alexandra
Wenger Thomas
Widmer Silvano
Zahn Marc Alexander
Zayat Khalil

Objekte

1. Sommerhaus, Muuratsalo, Alvar Aalto, 1953
2. Atelier Bardill, Scharans, Valerio Olgiati, 2007
3. Casa Cavalli, Verscio, Luigi Snozzi, 1978
4. Haus Fisher, Hatboro, Pennsylvania, Louis Kahn, 1960
5. Idealprojekt Hofhaus, Bernard Rudofsky, 1964
6. Kloster Galuzzo, Florenz, 14. Jhd
7. House in a Plumgrove, Setagaya, Tokyo, Kazuyo Sejima, 2003
8. House on a Curved Road, Tokyo, Kazuo Shinohara, 1978
9. Eigenheim Can Feliz, Mallorca, Jørn Utzon, 1994
10. Wohnhaus Mendes da Rocha, São Paulo, Paulo Mendes da Rocha, 1960
11. Kanchanjunga Tower, Mumbai, Charles Correa, 1983
12. Maison La Roche, Paris, Le Corbusier, 1923

ARCHITEKTUR

Suggestive Unschärfe

Architekten arbeiten oft mit Modellen – seit 30 Jahren auch mit digitalen Modellen. Diese haben Vorteile, doch sie entfremden die Entwerfenden zugleich von ihrer Arbeit. Gebaute Architektur ist ein materielles Phänomen, das nicht nur im Kopf entsteht, sondern auch unter den Händen.

Text: Oya Atalay Franck



Arbeitsmodell für ein Haus in Cadaqués, Spanien. Das Architekturbüro Sergison Bates aus London und Zürich hat es von 2008 bis 2011 erstellt. Die Wirkung von komplexen Räumen lässt sich nur im analogen Modell adäquat untersuchen – insbesondere wenn das Licht eine entscheidende Rolle spielt.

Der Begriff «Modell» wurde in der Renaissance geprägt und leitet sich vom Lateinischen «modus» (Mass) beziehungsweise von «modulus» (Massstab) ab. Modelle sind neben den Zeichnungen das klassische Medium der Darstellung in der Architektur. Vereinfachend lassen sich zwei Kategorien von Architekturmodellen unterscheiden: zum einen jene, die eine wichtige Rolle auf dem Weg von der architektonischen Idee zum fertigen Entwurf spielen – die Arbeitsmodelle. Zum andern jene, die gebaut werden, wenn das Projekt im Wesentlichen fertig entwickelt ist, und deren vorrangiger Zweck die Vermittlung des Entwurfs an Dritte ist – die Repräsentationsmodelle. Diese beiden Typen unterscheiden sich grundsätzlich. Mit dem Arbeitsmodell sucht man einen räumlich-architektonischen Gedanken zu entwickeln. Diese Art von Modell richtet seine Aussage vor allem an den Ersteller selbst. Das Arbeitsmodell beantwortet Fragen und wirft oft sogleich neue auf. Die andere Art von Modell dient der Kommunikation mit Dritten – den Auftraggebern, den Finanzierern, der Öffentlichkeit. Es soll keine bestehenden Fragen unbeantwortet lassen und keine neuen aufwerfen.

Eine zweite taxonomische Trennungslinie kann senkrecht zur ersten gezogen werden: Es ist die Unterscheidung zwischen «analogen» und «digitalen» Architekturmodellen. Analoge Modelle sind aus verschiedenen Materialien meist von Hand gefertigte körperliche Objekte. Sie vermitteln uns ihre Botschaften ganz unmittelbar durch ihre Wirkung auf unsere Sinnesorgane. Demgegenüber sind digitale Modelle Raumdarstellungen, die zunächst nur virtuell in Computern, nicht aber real existieren – Konstrukte in euklidisch-mathematischen Räumen, erstellt über die Interfaces der Rechner. Die digitale Modellierung hat erst vor etwa 30 Jahren Einzug in die Architekturpraxis gefunden, sich aber sehr schnell und umfassend etabliert und die gesamte Produktion von Architektur nachhaltig verändert.¹

An die Lösung herantasten

Welche Rolle können analoge Arbeitsmodelle in der heutigen Architekturpraxis und insbesondere im architektonischen Entwerfen unter diesen Umständen noch spielen? Wirken vor dem Hintergrund, dass heute zwar noch von Hand skizziert, aber kaum noch mit Zeichenbrett und Tuschefüller gezeichnet wird, analoge Modelle nicht antiquiert?

Das Arbeiten mit dem Computer ist mittlerweile in vielen Situationen selbstverständlich. Dafür gibt es nicht nur ökonomische Gründe. Jedes Medium hat seine spezifischen Vor- und Nachteile, zum Beispiel bezüglich der Bedienbarkeit, der Skalierbarkeit der Darstellung und des Informationsgehalts. Dies ist nicht zuletzt deshalb entscheidend, weil sich je nach Phase im architektonischen Entstehungsprozess die Anforderungen an die Hilfsmittel ändern: Während in den frühen Phasen des Realisierungsprozesses die Entwicklung der architektonischen Idee im Vordergrund steht, sind es in den mittleren eher die konstruktive Durchbildung und Materialisierung und in den späten Phasen die Umsetzung des Erdachten in ein gebautes Werk.

Die analogen Entwurfswerkzeuge des Architekten sind einfach und billig und von jedermann beherrschbar: die Skizzenrolle, der Bleistift; das Blatt Papier, die Reisschiene; Karton, Schere, Leim, Holz und Gips. Andererseits sind diese Arbeitsmittel ungenau: Der Bleistift wird beim Zeichnen stumpf und das Papier wellt, der Schnitt im Karton ist schief. Vor allem aber sind analoge Werkzeuge unscharf, verwischt – fuzzy. Skizziert wird mit einem weichen Stift. Mit dessen unscharfem und dadurch vieldeutigem Strich arbeitet der Entwerfer nach und nach seinen architektonischen Lösungsvorschlag heraus. Und auch bei analogen Arbeitsmodellen ist es die Interpretierbarkeit, die Suggestivität der Unschärfe, die gesucht wird. Der Raum, die Tektonik des Bauwerks, seine Materialität wird tastend erfühlt und erfahren. Dazu bedarf es des physischen Objekts, und es bedarf des Architekten, der stets auch «Hand-Werker» ist.

Modell und Zeichnung verschmelzen

Digitale Zeichen- und Modellersysteme sind demgegenüber komplex und teuer. Sie implizieren eine vollständige Abstraktion des geplanten Bauwerks in Daten, und ihre Bedienung bleibt meist technischen Spezialisten überlassen. So ist der Entwerfer selbst – der Architekt – immer öfter ausserstande, digitale Modellersysteme mit der gleichen Selbstverständlichkeit zu bedienen, mit der er Papier und Bleistift oder Messer und Karton verwendet. Digitale Modellersysteme sind zudem von «unmenschlicher» Präzision: Punkte, Linien und Flächen im digitalen Raum sind mathematische Artefakte, deren Lage und Dimension oft auf viele Stellen nach dem Komma genau bestimmt werden.

Das digitale Modellieren hat aber ohne Zweifel ein Potenzial, das heute wohl erst zum Teil ausgeschöpft wird. Der fundamentale Unterschied zu den analogen

Werkzeugen ist, dass die «Zeichnung» nicht getrennt vom «Modell» existiert. Im CAAD steht das dreidimensionale Modell im Zentrum der Entwicklung, und Pläne, Fassaden, Schnitte und Perspektiven sind Ableitungen des Modells. Das digitale Modell ist zumindest im Prinzip frei in seiner Massstäblichkeit, denn alle Dimensionen im Modell entsprechen der Wirklichkeit. Das digitale Modell ist schliesslich unbegrenzt vervielfältig- und veränderbar: Von einem Urtypus ausgehend können umfassende Variantenbäume erstellt werden.

Die unmittelbare Erkenntnis

Welche Auswirkungen diese fundamentalen Änderungen bei den Berufswerkzeugen auf die Architektur und die darin verkörperten Ideen und Vorstellungen, aber auch auf den Bauprozess haben, ist noch wenig hinterfragt. In vielen Architekturbüros wird zudem trotz aller Digitalisierung weiterhin mit analogen Modellen gearbeitet; sie kommen schwerpunktmässig in den frühen Entwurfsphasen zum Einsatz, beispielsweise für volumetrische Studien, für die Analyse von Licht und Schatten, aber auch für Untersuchungen zu Aufbau und tektonischer Schichtung des Bauwerks.

Man muss dennoch kein Luddit² sein, um zu postulieren, dass analoge Modelle in gewisser Weise unabdingbar sind für ein qualitativ hochstehendes architektonisches Entwerfen. Digitale Modelle können analoge nicht vollständig ersetzen, denn ein analoges Modell ist ein dingliches Objekt, das sich aus sich selbst heraus und nicht nur über ein Interface – einen Monitor, einen Drucker – erschliesst. Zudem ist beim analogen Modellieren der Prozess selbst fast ebenso wichtig für den Erkenntnisgewinn wie das fertige Produkt. Analoge Modelle haben in ihrer Körperlichkeit und ihrer haptischen Zugänglichkeit (die – wir wissen es – auch für das Verstehen der gebauten Umwelt entscheidend ist) eine Direktheit, die ein digitales Modell nie besitzen kann.

Nun wäre dies nicht weiter problematisch, wenn je nach beabsichtigter Wirkung mal das eine, mal das andere Werkzeug verwendet würde, was immer für die jeweilige Aufgabe besser geeignet ist bzw. besser «zur Hand geht». Es gibt jedoch eine Tendenz, sowohl in der Lehre als auch in der architektonischen Praxis, die heikel ist, weil sie wegführt vom Einsatz analoger Modelle. Eine Entwurfspraxis aber, die sich nicht mehr eines ihrer ganz ursprünglichen und unmittelbaren Werkzeuge bedient, wird tendenziell eine ärmere Architektur sein. •

*Prof. Dr. Oya Atalay Franck, Architektin,
Studienleiterin Architektur ZHAW*

Anmerkungen

- 1 Dieses Thema wird in einem späteren Heft vertieft.
- 2 Der Begriff «Luddismus» bezeichnet eine der grossen Wellen des Kampfs englischer Arbeiter Anfang des 19. Jahrhunderts. Mit der einsetzenden Industrialisierung drohte Statusverlust und soziale Verelendung einherzugehen. Die Ludditen wehrten sich dagegen.

Inhalt

Vorwort	2
«Der Aussenraum des Innenraums»	4
Langer Tisch	49
«Suggestive Unschärfe»	64

Fotografien:
Oya Atalay Franck (Ausnahme S. 46 und 47)

carte blanche

Idee dieser Schriftenreihe ist, persönliche Vorlieben von Mitarbeitern der Bauschule einem engeren und weiteren Publikum bekannt zu machen. Die Verantwortlichen publizieren im Rahmen einer vorgegebenen Struktur ihre Beiträge. 12 Exemplare werden als Farbkopien ausgedruckt, zwei gehen in die Bibliothek, die übrigen werden signiert und verteilt. Die Dokumentation wird dann als pdf-Datei auf dem Server öffentlich zugänglich gemacht. c.b. erscheint 4-mal im Jahr.

- c.b. 1: Interieurs – Skizzen von Stephan Mäder, Januar 2007
- c.b. 2: ... da und dort – Fotos von Stephan Mäder, Juli 2007
- c.b. 3: Aquarium, Einbau in der Halle 180, Oktober 2007
- c.b. 4: Extérieurs – Skizzen von Stephan Mäder, Dezember 2007

- c.b. 5: Master of Arts ZFH in Architektur, Januar 2008
- c.b. 6: Druckgraphiken – Abzüge in Ätzverfahren von Stephan Mäder, April 2008
- c.b. 7: Neues aus Berlin – Studentenarbeiten und Bilder aus dem Jahr 2007, Juni 2008
- c.b. 8: Halle 180 – Architekturschule in einer Industriehalle, Oktober 2008

- c.b. 9: alte Sachen – Stephan Mäder, März 2009
- c.b. 10: entsorgte Modelle – Mäder + Mächler, Juli 2009
- c.b. 11: Vorträge «Blauer Montag – Hubert Mäder
- c.b. 12: aus einem Weissbuch – Stephan Mäder, November 2009

- c.b. 13: Libro Nero – Meine Skizzen zu Vorlesungen im Entwurfsunterricht – Peter Quarella, Januar 2010
- c.b. 14: BCN–Alongside Pere IV – 54 Students–4 Teachers–16 Weeks–Summer 2009, Februar 2010
- c.b. 15: Extra muros, Bilder von Studienreisen – Stephan Mäder, Juni 2010
- c.b. 16: Köln–Nordrhein–Westfalen, Dozentenreise 2010 – Toni Winiger, September 2010

- c.b. 17: Chioggia–Isola dei Cantieri, Das Wesen des Wohnens, Januar 2011
- c.b. 18: Kvarner Bucht, Kroatien – Stephan Mäder, März 2011
- c.b. 19: Transformation – Paul Bürki, November 2011
- c.b. 20: Sofia, Bulgarien – Peter Jenni, Dezember 2011

- c.b. 21: Japan, Studienreise der HSZ–T – Rudolf Moser, März 2012
- c.b. 22: 13' manthan [west] – Beat Consoni, Juli 2012
- c.b. 23: Lange Häuser, 25 lange und ein hohes – Stephan Mäder, Oktober 2012
- c.b. 24 a/b: Konstruiert?/ Mathematik verbindet, Doppelnummer – Karl Weber/Martin Huber, Dezember 2012

- c.b. 25: Vortragsreihe ... «Blauer Montag» – Hubert Mäder, März 2013
- c.b. 26: Entwerfen im Modell – ARB12 Plenum/Herbstsemester12, Juli 2013
- c.b. 27: ... dort und da – Fotos von Stephan Mäder, September 2013
- c.b. 28: Eine Reise in den Osten, Orlová – Illnau-Effretikon – Hansruedi Preisig, Dezember 2013

- c.b. 29: Bergell, Studienreise Dozenten Juni 2013 – Rudolf Moser, März 2014
- c.b. 30: Belgrad, Eine Studienreise – Tom Weiss, April 2014
- c.b. 31: Die Kunst des Lernens, Unterrichtsfazit 2004–2013 – Karl Weber/Martin Huber, Mai 2014
- c.b. 32: Terra incognita, Was tut ein Verkehrsplaner und wieso? – Jürg Dietiker, August 2014

- c.b. 33: UPV-ETSAV, Proyectos – Juan Deltell Pastor/Clara Mejía Vallejo, September 2014
- c.b. 34: still, 12 Fotografien von Heinrich Helfenstein – Heinrich Helfenstein, Januar 2015
- c.b. 35: Snapshots, Seminarwoche und Langer Tisch HS14 – Oya Atalay Franck, März 2015

c.b.35 | atal

Impressum

Herausgeber: ZHAW Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
Redaktion: Oya Atalay Franck
Fotos: Oya Atalay Franck
Druck: CLC, Auflage: 12 Exemplare
Publikation: pdf-Datei auf server: www.archbau.zhaw.ch

Ausgabe: 35 - März 2015